

Correspondent

Erscheint
Mittwochs u. Sonnabends.
Sämmtliche Postanstalten
nehmen
Bestellungen an.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Preis
vierteljährlich 1 1/2 Sgr.
= 48 Kr. rh. = 65 Rfr. 8fr.

Inserate
pro Spaltzeile 1 Sgr.

Herausgegeben vom Leipziger Fortbildungsverein durch Richard Härtel.

Nr. 94.

Sonnabend, den 25. November 1871.

9. Jahrgang.

Verbands-Nachrichten.

In Hannover wurde der revidirte Tarif ferner anerkannt von den Herren Jürgens & Stiirke (Zelgenen). In einer Zusammenkunft erkannten die dortigen Principale zwar den 3 Gr.-Satz an, gingen jedoch in den Nebensbestimmungen (Satz fremder Sprachen u.) theilweise noch unter den bestehenden Tarif herunter. Es wird sich schwerlich Jemand für den aufgestellten Tarif begeistern können, da derselbe nicht im Mindesten den heutigen Anforderungen entspricht; um so unbegreiflicher ist es, daß man auch noch daran mäfelt.

Laut Beschluß der Delegirtenversammlung des Mittelrheinischen Gewerbandes sind die Buchdruckereien von Högrefe, Beutel, Schatt & Ralsberger und die Vereinsbuchdruckerei in Mannheim für Verbandsmitglieder wieder eröffnet.

Dem Drucker Wilhelm Hirscher aus Gumbinnen ist das erste Legitimationsbuch (Nr. 1, ausgestellt am 5. October 1868 vom Ostpreuß. Buchdruckerverein) nach seiner Angabe am 29. October 1871 zwischen Kempen und Kreuzburg gestohlen, und zwar seiner Meinung nach von einem Manne, der früher Maschinendrehwerk gewesen sein muß. Obiges Buch wird hiermit für ungültig erklärt. Es ist demselben ein zweites Buch: Nr. 86, unterm 20. November 1871 von demselben Vereine ausgestellt worden, welches giltig.

Mittelrhein. Diejenigen Ortsvereine, welche noch mit den zu zahlenden 5, resp. 8 Sgr. Extrasteuern restituiren, wollen selbige gef. innerhalb 8 Tagen einreichen, damit der Unterzeichnete dem Deutschen Verbands gegenüber seine Pflicht erfüllen kann. C. Fritz.

Ein Verschiedener.

Skizze von C. Buchholz.
(Fortsetzung.)

Dann kamen seine Wanderungen in Böhmen und die dabei gemachten Erfahrungen in kleinen Druckereien. Höben wir ein paar derselben. „Einst“, so erzählte er, „komme ich da und da in ein Feuerzeug. Was sehe ich! Am Rasten steht der Lehrling, ein kleiner Knirps, und ich furchtbar am Drauffischen; hinter ihm aber steht der Principal und legt, damit Jenem die Schrift nicht ausgeht, über seinen Kopf weg ab. Ich meine, der Affe laufe mich!“ — „So komme ich auch einst in ein anderes böhmisches Feuerzeug“, erzählte er weiter, „da steht der Principal an der Holzkarre und quetscht drauf los; als ich aber hingucke, drückt der Kerl fast nichts als Putzen. Ja, sagt er, Sie drucken ja aber lauter Putzen! Ja, sagt er, das verstehen Sie nicht; ich hänge die Vögel auf und Samstag gehe ich und kloppe mit einem Stöckchen die ganzen Putzen aus.“

Auch an der gesammten böhmischen Nationalität ließ er in seinen Erzählungen kein gutes Haar. „In Böhmen“, so erklärte er uns, „hat man nur zwei Geschäftszweige: Russkanten und Spitzbuben. Um nun zu ermitteln, zu welchem dieser beiden Fächer ein neugeborenes Kind das meiste Genie hat, giebt es eine sehr einfache Probe. Man legt eine Geige vor ihm hin und einen Thaler. Greift das Kind nach der Geige, so wird's ein Russkant, greift es aber nach dem Thaler, so — nun, so wird's ein Spitzbube!“

Ein wahres Gaudium war es jedoch für uns, wenn er von den Processionen erzählte, die aus allen Theilen Böhmens in Prag einträfen, um den heil. Nepomuk zu verehren, und wenn er bei dieser Gelegenheit das allgemeine Processionslied, wie er's nannte, anstimmte, bei dem wir, Popel mochte sich ärgern oder nicht, als Chor einfielen. Sich an seinem Platze nach uns hinwendend, sang dann Christoph:

„Du heiliger Nepomuk mußt mußt mußt mußt,
Der du stehst auf der Prager Bruck Bruck Bruck Bruck

Westfälischer Verband. Den auswärtigen Vereinen zur Nachricht, daß unser Cantassirer C. Heemann aus dem Verbandsausgetreten ist und somit seine Function niedergelegt hat. Bis zum nächsten Sautage werden also wol die übrigen Vorstandsmglieder die Kasse mit übernehmen müssen, wenn der Vorort es nicht für besser hält, einen Ersatzmann zu wählen. Wir ersuchen die geehrten Vorstände dieserhalb, bis auf Weiteres auch Geldsendungen an den bez. Vorsteher A. Jung, Nr. Timpen 96, gelangen zu lassen. — Ferner theilen wir mit, daß zufolge Präsidialauforderung zur Unterstützung für Berlin 20 Thlr. bereits abgefordert sind, zu deren Erhebung eine Extrastatue von 5 Sgr. pro Mitglied notwendig geworden, welche wir baldigst einzufenden bitten, um etwaigen ferneren Unterstützungen sofort nachkommen zu können, resp. den statutenmäßigen Fond zu erzielen. — Mit den Beiträgen pro III. Quartal c. sind noch mehre Vereine im Rückstande; wir ersuchen dringend um schnelle Einzahlung.

Kundschau.

Der bayerische Abgeordnete Kolb sagt: „Die jetzigen häufigen Arbeiterstreiks sind keine vereinzelte Erscheinung, sie stehen vielmehr in inniger Wechselbeziehung zu den meisten übrigen Verhältnissen des socialen Lebens, insbesondere der Vertheuerung der Wohnungen und fast aller Lebensbedürfnisse; sie sind überdies mittelbar ein Product der von Oben herbeigeführten, auf Umsturz bestehender staatlicher Zustände abzielenden Strömung — ein Product, über welches Diejenigen sich am wenigsten zu beklagen berechtigt sind, welche ihrerseits jener Revolution unter Preisgebung der Volksrechte so eifrig den entschiedensten Beifall zollen.“

Wir kommen, dich zu grüßen, knatsch,
Wir fallen dir zu Füßen, patzsch!
O du heiliger u.“

Es war, wie gesagt, ein wahres Gaudium! Der vor Vergnügen förmlich zappelnde Gz riß uns mit fort und der Refrain fiel stets kräftig aus, da selbst der Accidensfeger Beutler aus seiner, mit unserm vordern Zimmer einen rechten Winkel bildenden Ecke gesprungen kam, um ihn mitzustimmen. Ein langes „Gluck gluck gluck“ tönte stets nach Beendigung dieser Forceparthe von Gz' Gasse her zu uns herüber, dem ein quispfender Ton folgte, hervorgebracht durch schnelles Reiben des Stülpfels auf der Flasche, ehe er diese in ihr Berstich zurüchbrachte. Das waren seine letzten Tage bei Wof, Tage des Triumphes für ihn und des bittersten Kerkers für den armen Popel.

Mit Lachen und Jodeln war Gz an einem schönen Frühlingsmorgen, von einigen Freunden begleitet und vor dem Thore lustig den Stoch schwingend, von dannen gezogen. Wir sprachen in der Druckerei noch lange von ihm, sangen auch noch gelegentlich im Wirthshause seinen „Nepomuk“, bis der Alte mehr und mehr in Vergessenheit kam. Im folgenden Jahre (1851) griff auch ich wieder zum Wanderstab, conditionirte nach längerer Reise in Burg bei Magdeburg unter dem durch sein Handbillschen für Buchdrucker bekannten Factor Fritz, in der v. Kolbaky'schen Buchdruckerei, bezog hierauf die Buchdrucker-Universität Leipzig, wo ich während eines halben Semesters bei Teubner zu Füßen Köhler's saß und von diesem würdigen Manne die große Wahrheit lernte: „daß sich in dem, einem zugereisten, der Druckerei unkundigen Seher gelieferten gestülpten und ausgeblasenen Kassen keine Zwiebelstücke befänden“, und zog, um diese Erfahrung reicher, sonst aber sehr arm, gen Weimar, wo ich in leidlich guten Verhältnissen bis in's dritte Jahr bei D. F. Voigt conditionirte. Am ersten Weihnachtstage 1854 verließ ich Weimar, um die mir inzwischen angetragene Factorstelle bei Wof in Düsseldorf zu übernehmen, da der uns

Die „Freizeitzeitung“ läßt sich in einer Brüsseler Correspondenz also vernehmen: „Leider muß ich sagen, daß die Ausbreitung der gefährlichen Communistensecte sehr befördert wird durch wahrhaft schenliche Arbeiterverhältnisse, die zur Schande der Menschheit noch hier vorkommen. In manchen Kohlenbezirken arbeiten Männer, Weiber und Kinder fast oder ganz nackend zusammen. Die Kinder kennen ihre Väter nicht, die Mütter kennen aber auch ihre Kinder nicht, es ist eine Entwürdigung bis unter's Vieh hinab.“

Der Berichterstatter der Berliner Presse während des letzten Feldzuges, Dr. Leopold Kappeler, längere Zeit in französischer Gefangenschaft, hat das eiserne Kreuz 2. Classe erhalten.

Der Congreß von Berliner Arbeitern zur Gründung einer Centralisation, resp. Strifevereins war von 146 Delegirten besucht, die 23 Gewerke mit 14,408 Arbeitern vertraten. Die angebliche Einigkeit, die man dadurch erreichen will, wird andererseits durch die Presse wieder zerstückt. Man fängt in neuester Zeit wieder recht lustig an, sich gegenseitig zu beschimpfen.

Den Klagen Berliner Blätter über die zunehmende Unsicherheit in den Straßen Berlins gegenüber, hervorgerufen durch gewisse Damen und deren Beschützer, macht der „Braunschv. Volksfreund“ mit Recht darauf aufmerksam, daß die Behörden ihr Augenmerk auf die Befriedigung der Nachfrage richten müßten, dann würde das Angebot von selbst wegfallen. Die Ursache der Unfittlichkeit ist nicht in den Ständen zu suchen, welche aus Noth zu einem solchen Erwerbzweige greifen müssen; sondern in den Kreisen, welchen die Benutzung derartiger Angebote ein Bedürfnis geworden ist.

Der preussische Kriegsminister strengte gegen die „Ahein. Ztg.“ einen Proceß an, weil dieselbe behauptet

schon bekannte Factor Popel tödtlich erkrankt war. Derselbe starb auch bald nach meiner Ankunft.

Es mochte im Jahre 1857 sein. Ich hatte wol gelegentlich einmal nach Gz mich erkundigt, ob der Eine oder Andere der von früher her noch dort stehenden Seher oder Drucker nachträglich etwas über ihn vernommen; Keiner aber hatte mehr von ihm etwas gehört. Da — ich schaute erstaunt auf — tritt eines Tages wieder mein Gz herein und kommt, mir schon von Weitem die Hand entgegen streckend, auf mich zu. Das Kreuz prangte, wie damals, auf seiner Brust, sonst aber sah er, wenn dies überhaupt möglich war, noch verbummelter als früher aus. Er war in einer ungeheuren Herrlichkeit, mich an Popel's Stelle zu setzen, dem er noch verschiedene seiner „Criminal-Donnerkeile“ in's Ohr nachwünschte. Ich konnte, was Condition anbelangte, nichts für ihn thun, denn Wof hatte ihn, das wußte ich, noch von früher her zu sehr im Magen. So mußte ich ihn denn mit dem Vaticanumszettel ziehen lassen, nachdem ich ihm von meinen Bagen, die mir — wenn ich welche hatte — nie an's Herz gewachsen waren, eglische in die Hand gedrückt, auch einen tüchtigen Willkommensstrunk ihm gereicht hatte. Des andern Morgens gegen 9 Uhr — ich glaube ihn längst über alle Berge — kam Freund Gz wieder, sehr aufgeregt und erbost. Er hatte den Abend im „Warten Neuter“ sich mit Kartenpiel und Würfelspiel amüßigt und, wie er mir sagte, den letzten Schaumburger Pfennig verspielt; das war Eins. Zum Andern aber hatte ihn der Passbeante sehr unvorsichtig behandelt, ihn — wie war das nur möglich! — für einen Bagabunden angesehen und, das ärgerte ihn am meisten, auf sein Kreuz zeigend gefragt, was er da für ein „Dings“ hängen habe. Genug, ich beschwichtigte ihn durch einen starken Morgenstrunk, wie ihn der fromme Berliner Schuster in Rezen-gäßlein einzunehmen pflegte, griff ihn nochmals mit einigen Filzsen unter die Arme, empfahl ihn aber, nun recte den Weg nach dem nächsten Thore einzuschlagen, was er denn auch, nach sehr herzlichem Abschied, gethau zu haben scheint. (Fortf. folgt.)

hatte, bei den Berliner Einzugsfeierlichkeiten seien 18 Soldaten infolge der großen Hitze gestorben. Es sollte damit irgend eine Militärbehörde, die man nicht einmal näher bezeichnen konnte, beleidigt worden sein. Infolge dieses letztern Umstandes und weil wirklich Soldaten infolge der Strapazen gestorben sind, erfolgte auch in zweiter Instanz ein freisprechendes Urtheil.

Das „Zwidauer Tageblatt“ hat das Bundesoberhaupt beleidigt — 3 Monate Festungshaft.

Durch Vermittelung der Otto'schen Buchhandlung in Erfurt kommt dieser Tage ein vorzüglich erhaltenes Papierexemplar der Guten berg-Just'schen lateinischen Bibel vom Jahre 1450—1455, der Erfurter Predigerkirche gehörig, zum Verkauf. Die Bibel ist in zwei mit starken Messingbuckeln versehene Lederbände gebunden und ganz vorzüglich erhalten, nur 16 Blätter haben ihren Weg in die böse Hände gefunden. Im Jahre 1858 wurde ein zum Theil wasserfestes, wurnstichiges und nicht ganz vollständiges Exemplar in Augsburg von der kaiserl. Bibliothek zu Petersburg für etwa 1400 Thlr. erworben.

Technisches.

Titel-, Karten- und Briefkopfsatz.

Ueber das Setzen dieser drei zierlichen, den Geschmack des Setzers stets auf's Neue auf die Probe stellenden Accidenzarbeiten läßt sich theoretisch im Grunde genommen nicht viel aufstellen, aber immerhin hat man nach gewissen Regeln zu verfahren, die sich allerdings auch durch Wort und Schrift reproduciren lassen. Man meine nun nicht, daß ich, beim Titelsatz beginnend, mit einer Erklärung betreffs der jeweiligen Zeilenlänge eines Titels, das ist mit dem, jedem Lehrling bekann- ten Grundsatz: keine Zeile darf hierbei gleiches Format (gleiche Länge) auch nur im Entferntesten mit einer ihrer „Vorfabrikerin“ oder „Nachfolgerinnen“ haben — dem freundlichen Leser nahe, nein! mit solchen Dingen will ich nicht langweilen; sondern ich möchte beim Titelsatz auf manche andere kleine oder wenn man will „große“ Nebenfragen aufmerksam machen, bemerke jedoch hierbei, daß ich durchaus Neues vielleicht nicht gesagt, vielmehr Vergessenes nur in Erinnerung ge- bracht haben will.

Bei der Wichtigkeit, die nun einmal die erste Seite des Buches, der Titel, gewöhnlich bildet, muß von vornherein das Hauptaugenmerk auf das Format, auf den Inhalt des Werkes und auch so ein wenig nebenbei auf die den Text bildende Schrift gerichtet sein — dann erst kommen die zum Titel zu verwendenden Schriften der Druckerei, d. h. ihr Vorhandensein oder Nichtvorhandensein, in Betracht.

Der Titel ist der Schmuck des Buches — wäre er es nicht, wahrlich, der Buchhändler würde nicht darin oft unverzeihlich „herumackern“ und der Setzer weniger sich „fuchseln“ müssen!

Hat man das Buch z. B. das Format von fl. Octav, dann darf man auf keinen Fall zu grobe Schriften beim Titel anwenden; wie das Format selber ein leichtes, gefälliges ist, so müssen auch die Schriften leicht und gefällig dem Auge sich präsentieren. Es ist wirklich zu verwundern, wie man diesem Punkte im Allgemeinen so wenig Rechnung zu tragen sich bemüht sieht.

„Es muß Alles auffallend sein“, ist Buchhändler- maxime, — wohl, aber man bedenke auch, daß man dabei leicht in Gefahr geräth, aus dem Titel einen Klotz zu bilden! Je nach dem Format wähle man also die Schriften, groß oder klein, aber immer nur dem Format angepaßt; ebenso ist es umgekehrt wiederlich anzuschauen, wenn bei groß Quart oder Folio die Hauptzeile aus Kanon gehalten ist! Schon dagewesen!

Ist der Inhalt des Werkes ein religiöser, dann wende man Hierarchien nur im äußersten Nothfalle an, oder ist er ein „Paragraphe-nathmender“, den Gelehrten von Weitem sich ankündender, dann weg mit allen Hierarchien! Unterhaltende Bilder, Gedichte zc. bedürfen nicht nur oft eines Hierarchien-reichen Titels, sondern in den meisten Fällen auch noch des Goldschnittes, damit doch Eines wenigstens an ihnen glänze!

Die zum Texte verwandte Schrift ist dem Titel stets gegenüber zu halten! „Wie so oder warum?“ Einfach wie folgt: Ist der Text Petitschrift, dann halte man den Titel mehr niedrig, d. h. man wähle die Zeilen aus hübscher, nicht zu großen Schriften, — ist aber der Text Mittel (was äußerst selten), dann thue man des Guten nicht zu viel und bleibe sein in der „Mitte“! Der Titel muß zum Buche wie das „Gesicht zum Körper passen!

Ueber die zu einem Titel zu verwendenden Schriften lassen sich genaue Regeln nicht aufstellen; „man nimmt, was da ist“ und da müßt kein „in die Ferne streifen“! Aber mit dem Gebotenen oder Vorhandenen etwas Gefälliges herzustellen, das ist die Kunst; wenn man hierbei einen hübschen Charakterwechsel der Schriften (oder in englischen Geschmack gehalten, d. h. gleicher Schriftcharakter in seinen verschiedenen Graden) mit wohlgeordneter Gradabstufung und Raumvertheilung verbindet — dann muß ein Titel erscheinen, der den

Beifall selbst desjenigen Buchhändlers finden wird, welcher sich auf seinen Geschmack etwas zu Gute hält!

Ueber den Kartensatz — fog. Adress- oder Empfehlungskarten — kann ich mich kurz fassen und will hierbei nur mehr auf gewisse läbliche Gewohnheiten aufmerksam machen.

Es ist eben heutzutage das nicht mehr Regel, was vor so und so viel Jahren unumstößliche Regel war. Daher finden wir es durchaus „nicht sonderbar oder regelwidrig“, wenn man bei Karten unter Antiquaschriften unsere modernen Kanzlei- oder sonstigen Zierschriften, die mehr gothischen Charakters sind, ebenfalls angewendet findet; im Gegentheil, sie tragen gerade dazu bei, daß gewisse in's Auge fallen sollende Zeilen sich (ihres abweichenden Schriftcharakters wegen) dadurch mehr vor den anderen Zeilen abheben, und ist dieser Zweck erreicht, dann ist auch die Hauptfache erfüllt, — ob dieses „Schriftmischen“ nun gerade dem „Geschmack“ manches „Zeitenlaubers“ ganz und gar entgegen ist, das macht keine Schmerzen; wenn es dem Besteller gefällt, dann ist es eben recht, — was thut man mit einem Geschmack, der an Excentricität und Kleinigkeitskrämerei grenzt?! Allerdings muß man auch hierbei, wie man zu sagen pflegt, die Kirche beim Dorf lassen und nicht zu weit gehen!

Dieses „Zuweitgehen“ findet sich häufig in der Anwendung von Bögen; auf einer Empfehlungskarte einer Schriftgelehrer bemerke Schreiber sieben Bögen, die sich ineinander fügen sollten — so schien die Absicht —, wie eine Garnitur Würste an dem Schaufenster des ersten besten Wurstfabrikanten. Sie fügten sich eben nicht, wenigstens nicht ineinander, und das gab der Karte ein müßiges, unruhiges Aussehen; der arme Setzer war um des gutgemeinten Willens wegen, bedachte man die mühsame Arbeit, sehr zu bedauern. Bögen zu rechter Zeit, d. h. man muß Mühe dazu haben, und am rechten Plage angewendet, geben allerdings einer Karte ein elegantes Aussehen, aber — haben wir hierin auch Manches den Lithographen nachgehaut — der Typograph kann nie zum Lithographen in diesen „Zirkeln“ werden.

Auf Glanzkarton macht sich selten, ich glaube nie, eine Einfassung gut — sie macht im Druck Schwierigkeit und giebt der Karte trotzdem kein besseres Aussehen. Hier ist allein nur die richtige und zutreffende Wahl der Schriften maßgebend.

Der Satz von Briefköpfen, deren Verlängerung zur „Seitenranke“ wird, erfordert einen ganz besonders aufmerksamen Setzer. Hier wird ihm Gelegenheit gegeben, recht „niedlich“ zu erscheinen, sich mit kleinem dennoch groß machen zu können oder zu müssen, will der Buchhändler z. B. seinen ganzen Verlag da untergebracht haben — ein Glück daher, daß wir noch immer — oder leider — so wenig Verlagsbuchhändler haben, der Sortimentere und Commissionäre liebt es, „ohne Gefahr“ zu arbeiten. Von Nonpareille bis höchstens Tertie, aber auch nicht höher, darf beim Briefkopf gegriffen werden. Der Briefkopf aber soll selbstverständlich linksseitig — ich habe auch schon rechtsseitig gesehen — so hoch wie möglich, 1/2 Cicero oben Raum lassend, stehen; desgleichen am Rücken — mithin oben und seitwärts gleiche Raumsflächen des Papiers weisend! Der Maschinenmeister kann seine „Greifer“ leicht richten; es ist nicht schön, findet sich ein ungleicher Abstand, sind die Ranten des Papiers oben vier Cicero, linksseitig ein Cicero breit.

Ueber den Satz selber läßt sich schließlich nicht viel sagen — der richtet sich häufig nach Wunsch des Bestellers, zumal beim Buchhändler! Bei anderen Geschäftskleuten ist wieder die Art des Geschäftes häufig maßgebend, so daß eine Verzierung, Ephebenwendung und Bögen geradezu Zeitverschwendung wäre; ebenso ist es mit der Wahl der Schriften, ob lateinisch oder deutsch, hängt allein vom Besteller in den meisten Fällen ab.

Correspondenzen.

y. Briinn. Die Lehrlingsfrage ist zu unserer Zufriedenheit gelöst, so kann ich heute beginnen. Unsere zweite Eingabe an die Herren Chefs hatte zur Folge, daß unsere Commission von Seite derselben Erucht wurde, Delegirte zu einer Verhandlung mit den Principalen über das Regulativ abzuschicken. Es wurden fünf Mitglieder gewählt, welche denn auch in gemeinsamer Sitzung mit den Herren Principalen unser Regulativ beriethen und dasselbe auch mit unwesentlichen Aenderungen zur Annahme brachten. Die Aenderung bezog sich hauptsächlich auf den ersten Punkt, welcher zur Prüfung der Lehrlinge gemischte Commissionen aufstellte. Die Herren Principale machten geltend, daß eine Commission schon dieserwegen unmöglich sei, da selbe viel zu wenig einig, um es unter sich auch nur zum Wählen zu bringen, also eine Commission stets illusorisch bleiben würde. Es wurde daher vereinbart, daß der aufzunehmende Lehrling zweien in jeder Office, jedoch stets von einer Vereinsversammlung zu wählenden Gehilfen zu übergeben, welche nach vierwöchentlichem Probezeit im Vereine mit dem Geschäftsleiter das Votum abzugeben haben, ob der Lehrling zu be-

halten oder zu entfernen sei. Die Arbeitszeit für Lehrlinge ist die tarifmäßige. Sonn- und Feiertags haben die Lehrlinge nur eine Inspection zu halten. Das Kostgeld wird erst nach einem Vierteljahr gezahlt. Die übrigen Punkte sind unverändert. Die Herren Principale sprachen den Wunsch wegen Gründung einer Fachschule aus und ersuchten das Comité, diesbezügliche Vorschläge zu unterbreiten, indem selbe bereitwillig ihre Unterstützung in jeder Weise zusicherten.

Dienstag, den 14. d., wurde eine Monatsversammlung einberufen, in welcher von Seite des Comité's das vereinbarte Regulativ vorgelegt wurde; dasselbe wurde einstimmig angenommen. So wäre denn wieder eine unserer brennendsten Fragen in unserm Sinne gelöst, und Dank unserer Einigkeit auf gutlichem Wege. Wann wird man endlich zur Einsicht kommen, daß, wenn die Gehilfen mit einer gerechten Forderung an ihre Principale herantreten, es besser ist, sich mit denselben auf directem Wege, mit Ausschluß von Zwischenhändlern, zu verständigen, als nur immer dieselben kurzweg abzuweisen und ein starres non possumus entgegenzustellen.

Wann wird man einsehen, daß sich die Zeiten ändern, daß zwischen Einst und Jetzt ein gewaltiger Unterschied, daß man die gerechtfertigten Ansprüche der Gehilfen nicht mehr durch vornehmes Ignoriren befehtigt, besonders da, wo dieselben bereits so viel richtiges Verständniß an den Tag legen, daß sie alle Fragen im Vereine und durch die Herrn, also durch ihre Einigkeit, zu lösen suchen. Aufrichtig wünschen wir auch in Zukunft alle unsere Interessen berührenden Fragen auf gutlichem Wege gemeinschaftlich zu lösen, es ist dies für beide Theile, wir sehen dies recht gut ein, nur gewinnbringend; an uns soll und wird es nie fehlen, ob auf der andern Seite? Die Zukunft wird es lehren.

Frankfurt a/M. Der Anschuldigung in dem K. H.-Artikel gegenüber fühle ich mich veranlaßt, Folgen des der Deffinitheit zu übergeben: Es ist wahr, daß ich ein Schreiben an den Schwiegerjohn Dondorf's gerichtet habe, dasselbe war jedoch, wie Zeugen bestätigen können, sehr Bittgesuch um Condition, sondern enthielt nur Worte, die ich, moralisch gezwungen, an einen der Herren zu richten für nöthig hielt. — Was es mit der Conditionsannahme in St. Johann für eine Veranlaßung hat, darüber brauche ich wol keine Erklärung zu geben, kann jedoch zur Verhütung bemerken, daß ich als wirklich gutes und treues Verbandsmitglied (was Herr K. H. nicht ist) bestimmt weiß, was ich zu thun und zu lassen habe. E. Erkes.

Frankfurt a/M., 19. November. Die werthen Leser des „Corr.“ werden mir erlauben, daß ich auf den Nr. 91 unter dem Titel „Moderne Sklavensucht“ enthaltenen Artikel einige Zeilen erwidere. Obwohl ich sehr ungern die Feder gegen Herrn K. H. ergreife, sehe ich mich doch gezwungen, in Namen sämmtlicher Drucker und Setzer der B. Dondorf und C. Naumann'schen Wertpapierdruckerei ein paar Worte der Rechtfertigung zu veröffentlichen.

Ich kann wirklich nicht begreifen, wie Herr K. H. dazu kommt, seine Meinung auf so komische Weise an's Tageslicht zu bringen; er thut wirklich so, als wenn er nicht auch im Geschäft gewesen wäre, denn Herr K. H. sagt unter Andern in seinem Artikel: „Meiner Meinung nach hätten sie Alle anstreuen müssen! Es war jedoch nur ein gewisser Winter, der so charaktervoll war, das Schicksal seiner 18 ausgetretenen Collegen zu theilen.“ Ich frage Herrn K. H., ob diese Meinung, welche er da nolens volens in die Welt hinaus schleudert, auch wirklich eine aufrichtige ist? Ich glaube kaum! Denn ich bin fest überzeugt, daß Herr K. H. auch nicht ausgetreten, wenn er noch im Geschäft gewesen wäre, denn ein Verdienst von 18—21 Gulden ist jedenfalls besser, als einer von 9—10. Dann kennt Herr K. H. auch die Verhältnisse des Geschäfts insoweit, daß er wissen muß, daß die betreffende Arbeit speciell nicht für Buchdrucker, sondern eine von jedem Laien auszuführende ist; wären wir also ausgetreten, so hätte man Andere (Nicht-Buchdrucker) an die Pressen gestellt und wir wären dann (nach H.'s Ansicht) die Charaktervollen, aber auch die Geleiteten gewesen.

Dann ist mir auch ein Räthsel, wie Herr K. H. eine solche social-demokratische Ansicht in seinem Artikel ausspricht, von denen er, als er noch im Geschäft war, nichts verstanden ließ, sondern sich in kritischen Momenten in die Defensivlinie zurückzog.

Ich bin überzeugt, daß Herr K. H. in seinem Artikel diesen Passus nicht als Meinung aussprach, sondern die Gehässigkeit gegen das Geschäft ihm denselben in die Feder dictirte.

Schließlich will ich noch hinzufügen, daß ich mich vor der spitzen (?) Feder des Herrn K. H. nicht fürchte und bereit sein werde, ihm auch später — wenn es der Mühe werth ist — zu erwidern. Karl Werner.

* Kassel, 19. November. Wie notwendig es ist, daß die Ausgäbeler des Vaticanums darauf achten, daß der Verbandsstempel in den Legitimationsbüchern nicht über 3—4 Monate alt sei, liefert wieder der Fall mit

* Mit vollständiger Würde.

Burchardt aus Osterfeld. Der Verbandsstempel in dessen Verbandsbuch muß unserm Ertracten mindestens 1 1/2 Jahr alt sein, oder der Ortsverein, welcher ihm das Buch in diesem Jahre abgestempelt, hätte sich eines unverzeihlichen Fehlers schuldig gemacht. Burchardt wurde seiner Zeit in Kassel ausgeschloffen, ging dann nach Hameln, wo er sich wahrscheinlich wieder in den Verband aufnehmen ließ, kam im Frühjahr 1870 wieder nach Kassel und stand bis Juni d. J. daselbst in Arbeit. Hier besteht die Anordnung, daß bei Conditionsantritt das Verbandsbuch an den Kassierer abgeliefert wird, allein Burchardt lieferte wohlweislich dasselbe nicht ab, wie man hier denn überhaupt keine Ahnung davon hatte, daß derselbe wieder im Besitze eines Verbandsbuches sei.

* Kassel, 16. November. Unsere halbjährliche Kassenabrechnung, welche gewöhnlich im August abgehalten zu werden pflegt, fand diesmal erst im November statt. Sämmtliches Einfinden der Beiträge, hauptsächlich aber gemeinsames diebisches Entwenden der Druckerei-Kassenbücher und der Beiträge seitens eines Mitgliedes trugen hieran die Schuld. Der saubere Buchse, durch allerlei Schwindelacten auch an anderen Orten bekant, ist der vor einigen Jahren vom hiesigen Ortsverein aus dem Verband geflossene Johannes Burchardt aus Osterfeld. Derselbe war in der Beyer & Heeger'schen Druckerei so eine Art Factotum und betrog die hiesige Kasse nicht bloß um seine Beiträge, sondern auch um die der anderen Mitglieder der Druckerei und um die Principalsbeiträge. Wäre die Mitgliedschaft bei unserer Kasse mit dem Verbandsobligatorisch, dann hätte der saubere Geselle gar nicht bei den Kassen sein können. Wir lassen hier eine kleine Uebersicht unserer halbjährlichen Kassenabrechnung (vom 1. Februar bis 31. Juli 1871) folgen:

1) Kranken-, Invaliden- und Begräbnißkaffe. Einnahmen: Kassenbestand am 1. Februar 1871 5540 Thlr. 23 Sgr. 10 Pf. Wochenbeiträge à 3 Sgr. von 85 Mitgliedern = 1832, 183 Thlr. 6 Sgr. Principalssteuer, à Gehilfen und Woche 1 Sgr., 55 Thlr. 25 Sgr. Halbjährliche Kapitalzinsen 113 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. Sonstige Einnahmen: Lehrlings-Einschreibegeld, Lehrlings-Ausschreibegeld, Kassen-Einschreibegeld, Begräbnißkassen-Einschreibegeld 59 Thlr. Summe der Einnahmen 5968 Thlr. 9 Sgr. 4 Pf. — Ausgaben: a. Krankenkasse: Krankengeld an 10 Mitglieder (35 Wochen und 5 Tage à Woche 4 Thaler und 17 Wochen à 2 Thlr.) 176 Thlr. 25 Sgr. 10 Pf. b. Invalidenkasse: Invalidegeld an 5 Mitglieder, 3 zu 6 und 2 zu 4 Thlr. monatlich, 136 Thlr. c. Begräbnißkaffe: Begräbnißgeld für die Witwe eines verstorbenen Kassenmitgliedes 15 Thlr. Summe der Ausgaben 352 Thlr. 9 Sgr. 2 Pf.

2) Witwenkasse. Einnahmen: Kassenbestand am 1. Februar 1871 1767 Thlr. 10 Sgr. 1 Pf. Wochenbeiträge à 9 Pf. von 85 Mitgliedern = 1865, 31 Thlr. 24 Sgr. Principalssteuer 18 Thlr. 18 Sgr. 4 Pf. Halbjährliche Kapitalzinsen 31 Thlr. 15 Sgr. Summe der Einnahmen 1890 Thlr. 22 Sgr. 1 Pf. Ausgaben: Witwengeld an 4 Witwen, 1. und 2. Quartal 1871 à 3 Thlr., 24 Thlr.

3) Viaticumskasse. Einnahmen: Kassenbestand am 1. Februar 1871 70 Thlr. 2 Sgr. 11 Pf. Wochenbeiträge à 6 Pf. von 87 Mitgliedern = 1865, 31 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. Strafen für verkannten Besuch der Versammlung 1 Thlr. 10 Sgr. Zurückgezahltes Viaticum 12 Sgr. Summe der Einnahmen 162 Thlr. 27 Sgr. 5 Pf. Ausgaben: Viaticum an 76 Durchreisende, und zwar an 74 à 12 Sgr., 1 mit 18 Sgr. und 1 mit 24 Sgr., 31 Thlr. Monatliche Unterstützung an die Frau eines im Felde stehenden Collegen 10 Thlr. Zurückgezahltes Ansehen vom Jahr 1867 aus der Kranken- u. Kaffe 15 Thlr. Summe der Ausgaben 56 Thlr.

§. Pest, 14. November. Die am verwichenen Sonntag stattgefundene Versammlung war von kaum vierzig Mitgliedern des Vereins besucht. Bei Eröffnung derselben erklärte der Vorsitzende, daß die Protokolle nicht verlesen werden können — welche Entbehrung wir übrigens schon seit mehreren Versammlungen gewohnt sind. Der wesentlichste Gegenstand der Versammlung war eine Präcedenzfrage betreffs der in der ersten ungarischen Buchdruckerei-Aktiengesellschaft erscheinenden Monatsblätter, welche regelmäßig am Sonntag gelesen werden. Die Versammlung sprach sich mit Majorität gegen die Sonntagsarbeit aus und beauftragte ein aus dem Vertrauensmänner-Zusitz gewähltes Comité, beim Director der genannten Anstalt um die Aufhebung der Sonntagsarbeit Schritte zu thun. Wie wir aus sicherer Quelle wissen, sollen die von dem Comité bereits gethanen Schritte erfolglos gewesen sein. — Ehre dem Ehre gebührt! — Die allgemeine Corruption in der Geisteswelt greift immer mehr um sich. Unser Ausschuss ist nicht fähig, eine zahlreich besuchte Versammlung zu Stande zu bringen, geschweige denn die Empfindlichkeit der Gemüther der Masse anzuregen. — Der Berliner Strife hat hier nur in einem kleinen Cirkel von Collegen sich der verdienten Aufmerksamkeit erfreut. Selbst unsere „Typographia“ glaubt durch eine trockene Notiz ihre Schuldigkeit gethan zu haben.

Jedenfalls muß dem Redacteur das Wort Strife auch ein schreckliches Gespenst sein; denn anders können wir uns das Unterbleiben einer detaillirten Nachricht vom Berliner Strife von Seite der „Typographia“ nicht entziffern. Möglich, daß wir uns irren und mit unerwarteten Wundern überrauscht werden. Nach einer Mittheilung, für die wir jedoch nicht einstehen wollen, soll der „ungarische Club“ hauptsächlich darum gegründet worden sein, um den gegenwärtigen Redacteur der „Typographia“ bei der nächsten Neuwahl als solchen wieder durchzubringen. Viel Glück! Nächsten Sonnabend, den 18. d., findet eine vom „Riedertanz“ veranstaltete, „Riedertafel“ statt, worüber im nächsten Briefe.

* Leipzig, 18. November. (Allgemeine Buchdrucker-Versammlung im Schützenhaus.) Der gestrige Abend sah die Buchdrucker Leipzigs fast vollständig bei einander. Sie waren erschienen auf Einladung der Sezerfection ihrer Tarifcommission, um ihre Ansichten auszutauschen über die Bedeutung der Berliner Tarifbewegung für Leipzig. Der Vorsitzende der Commission, Hecht, eröffnete die Versammlung mit einigen Bemerkungen über die Veranlassung und den Zweck derselben, worauf Ramm das Wort ergriff. „Vorau hat es gelegen — so begann der Redner — daß die Berliner Kollegen erst jetzt zur Verbesserung ihres Tarifes verschritten sind? Diese Frage ist einfach dahin zu beantworten: nach dem Eintritt des Krieges im Juli des Vorjahres wollten sie es nicht; vor diesem Zeitpunkt konnten sie es nicht. Und sie würden wahrscheinlich heute noch auf dem alten Fied stehen, wäre uns Leipzigs nicht vor anderthalb Jahren der Dreigroschen-Tarif bewilligt worden. In der Wechselbeziehung von Berlin und Leipzig, die es nicht gestattet, daß nur einigermaßen bedeutende Differenzen in der Höhe der beiderseitigen Arbeitslöhne existiren, liegt die Bedeutung der Berliner Tarifbewegung für Leipzig. Haben wir dies erkannt, so giebt es für uns nur Eins: sofortiges Mitentreten in die Tarifbewegung. Dabur allein wird es den Berlinern möglich werden, mit ihren Forderungen vollständig durchzudringen und das Erreichte zu behaupten. Während wir selbst aber auf diese Weise den Berlinern Vorlauf leisten, bringen wir gleichzeitig eine hässliche Angelegenheit in's Reine, deren Erledigung so wie so nicht mehr würde lange hinausgeschoben werden können. Freilich werden die Druckereibesitzer wenig erbaut sein, wenn wir schon wieder kommen und auf Erhöhung des Tarifs antragen. Ich überlasse der Versammlung die Entscheidung darüber, ob ein solcher Schritt verfrüht ist, oder nicht, und will nur hinweisen auf die unverhältnismäßige Steigerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, welche seit Einführung des „neuen Tarifs“ stattgefunden hat und noch fortwährend stattfindet. Nicht minder sind zu beachten die Umwälzungen auf wirtschaftlichem Gebiete; so n. A. die bevorstehende Einführung der Goldwährung, welche eine ernichte Entwerthung des Geldes zur Folge haben und in erster Linie drückend auf die Arbeiter wirken wird. — Der hauptsächlichste Einwand, mit welchem uns die Druckereibesitzer begegnen werden, wird der Hinweis auf die leidige „Concurrenz“ sein, und werden dazu wie gewöhnlich die Nachbarstädte Halle, Altenburg zc. herhalten müssen. So alt dieser Einwand ist, so wenig stichhaltig ist er. Denn trotz der höheren Arbeitslöhne ist die Steigerung der Production in Leipzig und Berlin eine relativ viel bedeutendere gewesen, als in den kleineren Druckorten. Und das ist leicht erklärlich. Die moderne Production erfordert neben höchster Eleganz in der Ausführung die möglichste Schnelligkeit bei Herstellung der Erzeugnisse. Diesen Anforderungen im Großen und Ganzen zu genügen, sind aber — was Norddeutschland angeht — nur die großen Establishments von Leipzig und Berlin im Stande, in welchen das System der Arbeitstheilung durchgeführte und denen fortwährend eine gewisse Anzahl zeitweilig überflüssiger „Hände“ zur Verfügung steht. Das wissen die Druckereibesitzer wohl; und sie wissen auch etwaige Mehrausgaben, die ihnen durch eine Preissteigerung der Arbeitskraft erwachsen, rasch genug zu begleichen, wie das Beispiel verschiedener Berliner Zeitungsbesitzer gezeigt hat. — Aber selbst wenn das Letztere nicht der Fall wäre und eine Erhöhung des Tarifs nur stattfinden könnte auf Kosten des Reingewinnes der Unternehmer, so dürften wir uns dadurch nicht abhalten lassen, mit allen Kräften auf unsere materielle Besserstellung hinzuwirken. Es ist durchaus nicht gleichgültig, ob jährlich 50,000 Thaler mehr oder weniger in Form von Productionsüberschüssen zwischen den Fingern von ein paar Dutzend Unternehmern kleben bleiben, oder ob die nämliche Summe sich auf tausend Arbeiter vertheilt. In diesem Falle werden die vereinzelten Beträge zu einer Quelle des Wohlbestehens werden für eine große Anzahl von Familien und segensbringend wirken für die Gemeinde, den Staat, die Menschheit; während andererseits feststeht, daß die Concentration des Kapitals in den Händen Weniger die Ursache geworden ist der Anreicherung der unendlich überwiegenden Mehrzahl des Menschengeschlechtes. Allerdings kommt das Geld so wie so wieder „unter die Leute“; aber es ist ein gewaltiger Unterschied, auf

welche Weise dieser Proceß vor sich geht. Der Endzweck aller Cultur ist die Hervorbringung eines Gesellschaftszustandes, innerhalb welchem Alle sich möglichst wohl befinden. Dieser Zustand ist nur erreichbar, wenn der Gegenfuß von Arm und Reich („von Kapital und Arbeit“), wie er jetzt besteht, verschwindet. Das wird jeder Mann der Wissenschaft bestätigen, dem es Ernst ist um die Fortentwicklung der Menschheit. Diefem Zwecke zu dienen, wird Alle berufen. Wir auch. Und wir erfüllen nur eine sittliche Pflicht, wenn wir eine Verbesserung unserer menschlichen Lage anstreben.“ Dies der ungefähre Gehalt des Redners. — Hierauf verlas derselbe folgenden Antrag:

„Die zufolge Einladung der Sezerfection ihrer Tarif-Commission versammelten Buchdrucker Leipzigs

in Erwägung: daß die gegenwärtigen Lebensverhältnisse eine Lohnerhöhung gebieterisch erfordern und daß es eine sittliche Pflicht der Arbeiter ist, bei jeder Gelegenheit auf eine Besserung ihrer Lage Bedacht zu nehmen;

„in Erwägung ferner: daß die Lohnsätze in den Buchdruckereien von Leipzig und Berlin sowohl im Interesse der beiderseitigen Druckereibesitzer wie deren Arbeitern möglichst conform sein müssen; beauftragen die Einberufer der Versammlung:

„mit Zugrundelegung der Alphabetsberechnung und 3 1/2 Groschen pro Tausend sofort eine Revision des Tarifs vorzunehmen, mit der Principalsection hierüber in Verhandlung zu treten und in einer weitem, nach Verlauf von drei Wochen einzuberufenden allgemeinen Buchdrucker-Versammlung über ihre Mission Bericht zu erstatten.“

Der Antrag wurde nach zweistündiger Debatte mit großer Majorität angenommen, während ein von Coffier gestellter Antrag, auf Grund des Berliner Tarifs mit den Principalen zu verhandeln, aus taktischen Gründen abgelehnt ward. — Ein Antrag Feudert's, für gewisse Möglichkeiten eine Unterstützungskasse zu gründen, fand gleichfalls Annahme und wurden Augustin (neutral), Sauer (vom Buchdrucker-Verein) und Seydel (vom Fortbildungs- und Unterstützungsbereich) mit der Ausführung des Beschlusses beauftragt. Denselben wurde gleichzeitig übertragen, etwaigen Anträgen der Tagespresse, die hier wie anderwärts das Möglichste in Berunglückung der Arbeiterbestrebungen leistet, in geeigneter Weise zu begegnen. — Zum Schluß regte Coffier eine freiwillige Sammlung für die strickenden Chemnitzer Maschinenarbeiter an, welche circa 14 Thlr. ergab. — Hiermit war die allgemeine Versammlung Leipziger Buchdrucker, die in durchaus würdiger Weise verlief, beendet. — Zum Schluß noch einige Bemerkungen des Referenten. Für ihn hat die heutige Versammlung den Beweis geliefert, daß die Arbeitervereinigung der Leipziger Kollegen bloß eine Frage der Zeit ist. Er giebt sich durchaus keinen Illusionen hin, als er etwa annehme, daß dies über Nacht geschehen werde. Der Mann, den gewisse einflussreiche Personen noch unablässig zu erweitern bemüht sind, er ist zu tief gegangen. Aber Eines steht zu erwarten: daß die Leipziger Buchdrucker Alles vergessen, was sie trennt, und fest zusammenstehen werden, wenn es sich handelt um ihr tägliches Brod!

Quittung über Verbandsbeiträge.

Ordentliche Beiträge.

Altbayern. 3. Qu. 1871: 17 Thlr. 27 Sgr. (Ohne Bericht).

Hannover. 3. Qu. 1871: Hannover 18 Thlr. 15 Sgr., Hildesheim 1 Thlr. 9 Sgr., Göttingen 27 Sgr., Elmberg 24 Sgr., Hermannsburg 9 Sgr., Einbeck 6 Sgr., Osterode 3 Sgr., Wilsen 28 Sgr. (angebl. für 14 Mon., mithin 14 Sgr. zuviel) = 23 Thlr. 1 Sgr.

Pommern. 3. Qu. 1871: Stettin 3 Thlr. 6 Sgr., Stralsund 1 Thlr. 13 Sgr., Stargard 17 Sgr., Greifswald 12 Sgr., Stolp 9 Sgr., Demmin 6 Sgr., Pritz, Königsberg und Treptow je 3 Sgr., Belgard und Grimmen je 2 Sgr.; Nachzahlungen: Cöslin 20 Sgr., Greifswald 18 Sgr., Treptow 3 Sgr. = 7 Thlr. 27 Sgr.

Verichtigung. In letzter Quittung (Nr. 90) uns es unter Saalgau heißen: „Herzberg 3 Sgr.“ statt Erfurt zc.

Extrabeiträge.

Niederrhein 50 Thlr. — Bremen 8 Thlr. 20 Sgr.

Ortsverein Amberg 1 Thlr. 20 Sgr.

Leipzig, 18. November 1871. G. Kamm.

Briefkasten.

Verband. G. in Kassel: Senden Sie uns gefälligst den angelegenen Artikel der „Tagespost“. — A. in Tübingen: Nach den jetzt noch geltenden Bestimmungen ist allerdings Nachzahlung zu leisten. — A. in Berlin: Durch Ihren Artikel würde sicher das Gegentheil von Dem erreicht, was Sie beabsichtigen — daher abgelehnt. — Dr. in Halle: Zu diesem Vorhaben ist der Vorstand nach dem Verbandsstatut berechtigt.

Schluss der Redaction wegen des Feiertags Mittwoch.

Expedition. E. A. in Garmez: Coupon lag nicht bei. — A. Richter in Marienbad: Erhalten. — A. Foth in Erdrand: Für ein 3-zeitiges Interim Belegnummer gratis? Ist zu viel verlangt Einzelne Nummern excl. Porto 1 Sgr. — P. Niedinger in Raitzbor: 7 Sgr.

Anzeigen.

Ein zahlungsfähiger Buchdrucker sucht, womöglich in Süddeutschland, eine rentable Buchdruckerei mit Amtsblatt künstlich zu übernehmen. Derselbe würde sich eventuell auch an einem Geschäft als Associé mit entsprechender Einlage beteiligen und könnte die technische Leitung desselben übernehmen. Gef. Offerten unter S. B. 1844 an die Exped. d. Bl. [342]

Eine kleine neue
Buchdruckerei-Einrichtung
auf französisches (Didot) System, nebst eiserner Handpresse, Kästen, Regale und Utensilien steht zum Verkauf.
Wilhelm Woellmer's
Schriftgießerei.
Berlin,
71. Prinzenstraße 71. [332]

Offene Factorstelle.
Eine Buchdruckerei in Süddeutschland sucht einen tüchtigen **Factor**. Nähere Bedingungen werden auf frankirte Offerten mit der Chiffre A. G. Nr. 10, welche die Expedition d. Bl. befördert, mitgeteilt. [327]

Ein tüchtiger Buchdrucker
kathol. Confession, welcher die Fähigkeiten besitzt, die Redaction eines Localblattes sowie die ganze Leitung des Geschäfts zu übernehmen, wird von einer Witwe, Inhaberin eines rentablen, mit Dampfschnellpressendruck eingerichteten Buchdruckereigeschäfts zum sofortigen Eintritt gesucht. Franco-Offerten nebst Gehaltsansprüchen unter Littra E. W. No. 6 befördert die Exped. d. Bl. [316]

Einige tüchtige Schriftsetzer
suche auf sofort oder später. Tarif: Corpus 7 Grote (gleich 3 1/4 Sgr.), Petit (Anzeigen) 7 1/2 Grote (gleich 3 1/2 Sgr.).
H. A. Ordemann,
321] Buchdruckereibesitzer in Bremen.

Zwei solide **Schriftsetzer** finden Beschäftigung in der Buchdruckerei von J. F. Steinhilber in Warmen. [324]

Anzeige.
Ein solider junger Mann, **Schriftsetzer**, kann bei mir sofort in dauernde Condition treten. Meldungen werden erbeten mit Angabe der Bedingungen.
C. F. Sachsisch,
322] Spremberg in der Niederlausitz.

Ein Schweizerdegen,
der sofort oder in längstens 14 Tagen eintreten kann, wird gesucht von
346] Th. Cheuxer & Comp. in Kanten.

Ein tüchtiger Schweizerdegen
findet dauernde Condition bei
343] August Foth in Ortrand.

Für eine kleine Druckerei in Baden wird ein **tüchtiger Schweizerdegen**
auf dauernde Condition gesucht. Angenehme Stellung und gutes Salair wird zugesichert. Der Eintritt muß am 11. December erfolgen. Gef. Offerten wolle man an G. Schen, Lucas'sche Officin in Eiberfeld, richten. [329]

In einer größeren Stadt, nicht weit von Frankfurt a/M., sucht eine Officin einen im Wert- und Accidenzdruck wirklich wohlbewanderten
Maschinenmeister.
Angenehme und dauernde Stellung. Druckproben und Zeugnisse der Meldung beizufügen. Offerten sub A. R. 87 befördert die Expedition dieses Blattes. [223]

Ein mit allen vorkommenden Arbeiten vertrauter
Maschinenmeister
findet sofort bei uns dauernde Stellung. Derselbe hätte auf einer Johannisberger Maschine zu drucken. [341]
Emmerich. J. R. Komen.

Druckergesuch.
Ein solider und wirklich wohlbewandertes Drucker findet bei uns sofort dauernde Beschäftigung.
340] Hüthel & Kögler in Leipzig.

Ein erfahrener Drucker,
der auch am Rasten ausstellen kann, findet sogleich dauernde Condition in Hermann Banj's Buchdruckerei in Stargard in Pommern. [330]

Tüchtige Schriftgießer & Fertigmacher
finden sofort dauernde Beschäftigung in
256] Wilhelm Gronan's Schriftgießerei in Berlin.

Notensetzer.
Ein solider, in jedem Notensatz, sowie auch im Wert- und Tabellensatz erfahrener Setzer sucht ein anderweitiges Engagement. Gefällige Offerten unter Chiffre J. N. 9 befördert die Exped. d. Bl. [325]

Avis für die Herren Principale!
Zum 1. Januar 1872 sucht ein junger Mann als **Geschäftsführer** in einer kleineren Buchdruckerei Stellung. Gleichzeitig wird bemerkt, daß selber im Drucken sowie im Setzen gut Bescheid weiß. Gefällige Offerten wolle man unter Chiffre P. M. 14 in der Expedition dieses Blattes niederlegen. [336]

Ein durchaus tüchtiger, mit den besten Zeugnissen versehenen

Accidenzsetzer
sucht in Leipzig baldigst dauernde Condition. Gef. Offerten beliebe man unter Chiffre W. M. 16 in der Expedition dieses Blattes niederzulegen. [345]

Ein tüchtiger Zeitungssetzer,
welcher auch das Umbrechen von zwei kleinen Localblättern zu übernehmen im Stande ist und sich hierüber ausweisen kann, findet von Neujahr 1872 ab dauernde und angenehme Stellung in Kiedinger's Buch- und Steindruckerei in Ratißbor. [344]

Ein solider und zuverlässiger **Setzer**, militärfrei, sucht baldigst Condition. — Gef. Offerten erbeten unter A. B. Nr. 77 poste restante Osnabrück. [314]

Ein junger Schriftsetzer
sucht in einer größeren Stadt Norddeutschlands in drei Wochen Condition (am liebsten als Accidenzsetzer). Offerten sub H. J. 13 befördert unter Angabe der Bedingungen die Expedition d. Bl. [334]

Ein im Wert-, Accidenz- und Zeitungsatz erfahrener
solider Schriftsetzer
sucht baldigst Condition. Offerten wolle man unter Chiffre R. G. poste restante Raumburg a/S. einreichen. [337]

Ein ordentlicher Schweizerdegen
sucht baldigst Condition. Offerten unter A. K. 25 nimmt die Expedition dieses Blattes zur Weiterbeförderung entgegen. [338]

Ein tüchtiger und solider
Maschinenmeister
sucht sofort oder zu Neujahr Stellung. Gef. Offerten per Adresse F. R. 100 poste restante Breslau. [333]

Fern von der Heimat, nach welcher er sich so sehr sehnte, entschließ nach langen, schweren Leiden und nach wiederholtem Schlaganfall mein unvergeßlicher Gatte, der Schriftgießer **Louis Reinhardt**, in seinem 45. Lebensjahre.
Es war der Wille des nun Entschlafenen, nach der Erlangung seiner Körperkräfte den geehrten Herren Collegen seinen Dank für ihre Theilnahme selbst darzubringen; leider war dies ihm aber nicht vergönnt, deshalb sage ich Allen herzlichsten Dank.
Möge Gott Jedem vor ähnlichem Unglück bewahren, wie es uns so schwer heimgesucht.
Die krankenbedenden Hinterbliebenen,
verw. Luise Reinhardt und Tochter.

Der Maschinenmeister Herr **Emil Badzies** aus Königsberg i/Pr. hat sich mit mir ausgeglichen, was ich unter Zurücknahme der bezüglichen Annonce zur Rehabilitation genannten Herrn hiermit gern veröffentlichte. [335]
Brandenburg, 20. November 1871. W. Keuth.

Gute Provision
für Vermittelung von Buchdruckerei-Einrichtungen.
Adressen: X. 7 durch die Exped. d. Bl. [142]



Wilhelm Woellmer's Schriftgießerei
in Berlin
empfiehlt zur Einrichtung neuer Buchdruckereien die beliebten May und Bauer'schen Fraktur- und Antiqua-Schriften, geschmackvolle Einfassungen und die modernsten Zier- und Titelschriften in großer Auswahl. Pariser (Didot'sches) System und niedrige Höhe. [143]

Will & Schumacher
in Mannheim
empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate von
Solzschriften
in 800 verschiedenen Sorten, die täglich vermehrt werden; ferner:
Buchdruckerei-Einrichtungen,
als: **Schriftkästen, Holzgutenstücken, Satzschiffe.**
Muster, sowie illustrierte Preiscurantils stehen zu Diensten; Preise billigst, Wiedervertäufel Rabatt. [250]

Christoph Richter's
Schriftgiesserei in Köln am Rhein
übernimmt die Einrichtung von Buchdruckereien in kürzester Zeit: Reale und Kästen. Die sehr beliebten Bauer'schen und May'schen Zeitungs- und Bücherschriften. Moderne Zier- und Titelschriften, sowie eleganteste Einfassungen. Proben stehen zu Diensten. **Holzschriften** in grosser Auswahl. Sämmtliche Buchdruckerei-Utensilien. **Concentrirte Seifenlaug**, sehr praktisch. **Hand- und Schnellpressen** aller Grössen von Klein, Forst & Bohn Nachfolger in Johannisberg. **Stereotypie. Galvanoplastik.**

Buchdruck-Walzenmaschinenfabrik
von
Friedrich August Eisknecht, Maschinenmeister,
Leipzig (Reudnitz),
Leipziger Straße Nr. 4. [141]

Lehrer, Beamte, Buchbinder, Agenten u. s. w.
werden ersucht, sich mit dem lohnenden Verkauf von Büchern zu beschäftigen. Es werden z. B. vergütet an Provision von Meyer's Convers.-Lexikon 5 Thlr.; an Rabatt von Schulbüchern 10—20 Proc.; an Zeitschriften und Romanen bedeutend mehr durch die Centralbuchhandlung für Colportage von A. Bolm in Berlin.

Hugo Schmidt in Stuttgart,
vorm. **Emil Gauer,**
empfiehlt seine große Auswahl blanco Adress- und Visitenkarten in Farbendruck. Musterfortimente werden à 20 Sgr. und Musterbücher, schön arrangirt, mit Anwendung zu jeder Karte à 7 Thlr. abgegeben. [389]